
Betrachtungen der Tafel und andere Überlegungen

Geschichte

J. F.
2026.02.18

Inhaltsverzeichnis

1. Handlungsempfehlung zur Repräsentation im Alten Museum

— 3 —

1. Handlungsempfehlung zur Repräsentation im Alten Museum

In den vergangenen Jahrzehnten werden die Stimmen, die Repräsentation und Gleichberechtigung in bildenden Institutionen, wie etwa Museen, fordern, immer lauter. Fragen nach der Rückgabe von gestohlener Kunst kommen auf und die Repräsentationsfähigkeit von heutigen Museen wird hinterfragt.

Genau der Frage, welche Maßnahmen zur Repräsentation aller Menschen ergriffen werden könnten, stellen wir uns nun als Gutachterkomitee des Alten Museums zu Berlin

Bei einem Besuch des Alten Museums stellt sich heraus, dass soziale Gruppen, welche in der Kunst oder mit einem Gegenstand in der Ausstellung dargestellt werden, häufig unbenannt bleiben. Auf den kleinen Informationsschildchen wird fast nie genannt, welcher Klasse die dargestellte Person angehörte, sondern oft nur der voraussichtliche Name des Kunstwerks oder eine kurze Beschreibung der Darstellungsbesonderheit.

Vollständig unberücksichtigt bleibt bei dieser Darstellungsbeschreibung das Leben, das die Menschen damals geführt haben. Beispielsweise wurde in den Begleittexten zu zwei sitzenden Sklavendienerinnen nur erklärt, wie sie dargestellt und wo sie aufgefunden wurden. Unklar bleibt also, wie diese Frauen damals lebten, wie ihr Alltag aussah und mit welchen Bedingungen sie auskommen mussten.

Auch die bereits bestehende textuale Darstellung dieser Menschen ist durch Benutzung von Euphemismen mangelhaft, um dem Betrachter die damaligen Zustände zu vermitteln. Häufig wird das Wort *Sklave* einfach mit dem Wort *Diener* ersetzt, welches bei einem Besucher keineswegs derartige Emotionen hervorrufen könnte, wie *Sklave* es tun würde.

Auch die Anordnung der Exponate ist nicht optimal, um ein akkurate Bild der damaligen Gesellschaft zu sein. Nur vereinzelt kamen Stücke vor, die die Sklaverei entfernt als Thema hatten.

Durch die Ausstellung von Stücken, welche von der Schicht finanziert wurden, die es sich leisten konnte, repliziert sich die Perspektive der oberen Klasse und die Sichtweise der arbeitenden Bevölkerung und insbesondere der Sklaven bleibt unterrepräsentiert. Für ein Museum, das sich unter anderem der Demokratiebildung unterstellen will, eine absolute Unmöglichkeit.

Somit bleibt auch das Berliner Alte Museum weit hinter seinen Ansprüchen zur gleichen Repräsentation aller damals lebenden Menschen und Demokratiebildung zurück. Doch dies muss nicht so bleiben. So könnten sie beispielsweise unsere folgende Handlungsempfehlung und den Grund dieses Schreibens anhören und umzusetzen versuchen.

Um eine konkrete Handlungsempfehlung auszusprechen, ließe sich Folgendes aus den Beobachtungen ableiten:

Die Klassen derer, die durch Ausstellungsgegenstände dargestellt werden, müssen explizit genannt werden, um Bewusstsein die damalige hierarchische Gesellschaft zu schaffen. Dazu gehört auch die Nennung der Rolle, die die Personen in der Gesellschaft spielten – etwa, dass Frauen nicht wählen konnten und kaum für die Öffentlichkeit sichtbar waren oder Sklaven allgemein unfrei waren und was dies bedeutete.

Die deutliche Überrepräsentation der herrschenden Klasse kann aufgezeigt und Bezüge zur Gegenwart könnten errichtet werden – etwa, indem moderne Sklaverei mit antiker Sklaverei verglichen oder das heutige Abhängigkeitsprinzip von Menschen in kapitalistischen Ländern als Neuschaffung alter Vorstellungen interpretiert wird.

Auch eine Anhäufung von Exponaten zu einem Thema – zur Frau oder zum Sklaven – könnte mit eventuellen Begleittexten und Hintergrundinformationen ausgeschmückt zur demokratischen Bildung beitragen.